

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

---

*E 413/1961*

**Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)**  
**Arbeiten in einer Pflanzungsgrube**

Mit 4 Abbildungen

GÖTTINGEN 1962

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht  
Länge der Kopie (16-mm-Stunmfilm, schwarz-weiß): 120 m  
Vorföhrdauer: 11 Min. — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Der Film wurde im Jahre 1960 durch Dr. G. Koch während  
einer Expedition zu den Ellice-Inseln aufgenommen  
Bearbeitet und veröffentlicht durch  
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen  
(Direktor: Dr.-Ing. G. Wolf)  
Sachbearbeitung: Dr. W. Rutz

## **Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)**

### **Arbeiten in einer Pflanzungsgrube**

Filmbeschreibung von Dr. G. KOCH, Berlin

Auf den kargen korallinen Eilanden kann selbst eine grobe Varietät des Trockentaro (*pulaka*) nur in besonders angelegten Pflanzungsgruben angebaut werden. Der Film zeigt typische Pflanzungsarbeit von Niutao: Mädchen sammeln Blätter für die Gründüngung. Ein alter Mann erntet eine *pulaka*-Knolle und pflanzt dann ihren Stengel; anschließend legt er Erdreichhalter um eine einjährige *pulaka* und versorgt sie mit Düngelblättern.

### **I. Allgemeine Vorbemerkungen**

Niutao ist eine der nördlichen Ellice-Inseln, die in Westpolynesien zwischen 5° und 11° südlicher Breite und zwischen 176° und 180° östlicher Länge liegen. Neun koralline Eilande mit einer Landfläche von insgesamt etwa 35 qkm bilden diesen Archipel. Sie sind typisch für die „niedrigen“ Inseln des Pazifiks. Bei normaler Flut ragt das Land nicht mehr als zwei bis fünf Meter aus der See. Einzelne Inseln dieses Archipels sind Atolle, andere, so auch Niutao, haben kleine verlandende Lagunen, die nur noch unterirdisch mit dem Meer verbunden sind.

Das Klima ist in dieser Äquatornähe ausgeglichen, mit einer Temperatur um 30° Celsius. Regen fällt häufig in kurzen, kräftigen Schauern. Von Oktober bis März, wenn heftige Westwinde den meist wehenden Südostpassat ablösen, gibt es auch längere Perioden ungünstigen Wetters mit anhaltenden Regenfällen. Die durchschnittliche Regenmenge pro Jahr ist etwa 3200 mm.

Ein Saumriff, auf dem gewöhnlich eine starke Brandung steht, umschließt Niutao. Der Boden dieses Eilandes, das knapp 2,5 qkm Landfläche hat, besteht aus einer von Korallenkalkstein durchsetzten Sandschicht mit einer dünnen Humuslage. Ein dichter Bestand von

Kokospalmen, Pandanus und der sonstigen Atollvegetation überzieht die Insel. Der Anbau von Knollenfrüchten ist nur in Pflanzungsgruben möglich. Das einzige hier wild lebende Säugetier ist die Pazifik-Ratte. Als jagdbares Getier sind nur einige Wildtauben und etliche in den Bäumen nistende Seevögel zu finden.

Polynesier, die vor allem von Samoa kamen, besiedelten diese Eilande vor kaum mehr als einem halben Jahrtausend. Doch in der Kultur der heutigen Bewohner (ca. 5000) des Archipels erkennen wir auch deutlich Einflüsse von den östlich gelegenen Tokelau-Inseln und von den Cook-Gruppen sowie Entlehnungen von den mikronesischen Gilbert-Inseln im Norden.

Die Eingeborenen von Niutao sind ein gutes Beispiel für die Angleichung der Polynesier und ihrer Kultur an eine karge Umwelt. Anthropologisch finden wir hier den sogenannten „Atolltypus“. Diese Menschen sind kleiner und feingliedriger als die Samoaner und Tonganer. Indessen sieht man hier etliche Physiognomie-Typen, die ebenso im übrigen Westpolynesien wie in Zentralpolynesien vertreten sind.

Die Sprache ist ein Dialekt des Polynesischen, der dem Samoanischen nicht fernsteht, aber auch Merkmale von Archipelen im Osten zeigt.

Die materielle Kultur dieser Eingeborenen ist sehr schlicht. Die ankommenden polynesischen Siedler mußten notgedrungen auf manches alte Kulturelement verzichten. Es gibt kein taugliches Gestein für die Axt- und Beilklingen, die man somit aus Muschelschale bereiten mußte. Das Herstellen von Baststoff (Tapa) ist nicht möglich, weil die *Broussonetia papyrifera* hier nicht recht gedeiht, und auch der *kava*-Trank kann nicht bereitet werden, weil der *Piper methysticum* auf diesen Eilanden nicht wächst. Zudem sind diese Eingeborenen ziemlich bedürfnislos und produzieren weniger Gut (z. B. an Hausrat), als für ein bequemeres Leben immerhin möglich wäre.

Auf derartigen kargen korallinen Inseln kann die Bevölkerung nicht allein vom Lande leben. Die Bewohner des Eilandes Niutao (früher etwa 400, heute, nach Abschaffung der Kindestötung, 810 Menschen) gewinnen als Pflanzer Nahrung vor allem von der Kokospalme und von einigen Taro-Varietäten, und sie sammeln dazu wildwachsende Früchte, Wurzeln und Blätter. Auch den Wildvögeln stellt man nach, und die Landkrebse werden verwertet. Eine sehr wesentliche Nahrungsquelle ist aber das Meer, auf dem diese Eingeborenen mit großer Erfahrung und Geschicklichkeit unter Anwendung zahlreicher Methoden Fischfang treiben. Zudem sammelt man auf dem Uferriff Muscheln und See-schnecken. Erst in neuerer Zeit sind Haustiere (Schwein, Huhn und Hund) wie auch weitere Nahrungspflanzen (Brotfrucht, Banane) in diesen Archipel eingeführt worden.

Gemäß der in Polynesien üblichen Arbeitsteilung übernehmen die Männer alle schwereren Arbeiten (wie den Anbau in den Pflanzungsgruben und den Fischfang auf dem Meer, das Abernten der Kokospalmen, den Bootsbau und den Hausbau), während die Frauen die leichteren Tätigkeiten (Besorgung von Haus und Familie, Sammeln von Land- und Meeresnahrung, Nahrungsbereitung, Flechten von Matten und Knüpfen von Schurzen) verrichten. Doch infolge der härteren Lebensbedingungen auf diesem Eiland sind die Eingeborenen nicht nur aktiver und ausdauernder als die Polynesier der reicheren vulkanischen Inseln (wie Samoa, Tahiti, Hawaii), sondern die Frauen gehen auch verschiedentlich zur schwereren Pflanzungsarbeit, und sie bereiten hier den Erdofen selbst.

Früher siedelte und arbeitete man in Familiengruppen unter Führung der Sippenältesten. Häuptlinge (*aliki*) regierten, unter Mitwirkung der Ältestenräte, die einzelnen Inseln des Archipels. Die Gesellschaftsordnung ist weit einfacher und weniger formell in ihrer Funktion als etwa die im alten Tahiti, Tonga oder Samoa.

Gemäß dem alten Glauben dieser Eingeborenen besaß jeder Mensch eine unsterbliche Kraft (*angaanga*), die nach seinem Tode als Geistwesen auf der Insel weiterhin aktiv war (und nicht, wie im übrigen Polynesien, in ein jenseitiges Reich einging). Der übliche polynesische Glauben an die Existenz und Wirksamkeit von Familiengöttern, gerade auch an die Inkarnation von Göttern in Tiergestalt, war hier weit verbreitet, während die hohen Götter Polynesiens kaum verehrt wurden. Mittels magischer Handlungen und Formeln versuchte man, göttliche Hilfe zu erlangen.

Heute ist dieser Archipel eine britische Kolonie und weitgehend christianisiert. Aber da die Eilande weit entfernt von den Schifffahrtsrouten im Pazifik liegen und überdies für Niederlassung und Handel kaum nützlich sind, war der Einfluß der Weißen nicht so stark wie auf den meisten Inseln des übrigen Polynesien.

In alter Zeit pflanzten die Leute von Niutao nur die Kokospalme (*niu*, *Cocos nucifera* L.), einen groben Trockentaro (*pulaka*, *Alocasia indica* SCHOTT) und etwas Sumpftaro (*talo*, *Colocasia antiquorum* SCHOTT). Brotfrucht und Banane wurden erst in neuerer Zeit eingeführt.

Da der Taro nicht auf der sandigen, sehr wasserdurchlässigen Oberfläche des Eilandes gedeiht, hat man schon in alter Zeit Pflanzungsgruben (*pela*, *talo*) angelegt. Auf dem korallinen Sockel von Niutao steht gewöhnlich durchgesickertes Regenwasser, und daher ist der Boden schon in zwei oder drei Metern Tiefe wesentlich besser und feucht.

Derartige Pflanzungsgruben können recht groß sein, z. B. zwei Hektar Fläche haben. Sie wurden in gemeinschaftlicher Arbeit gegraben. Jede

Sippe (*solonga*) hat darin Besitzanteile, deren Grenzen mit einzelnen oder mehreren zusammenstehenden, vertikal eingegrabenen Korallenkalksteinplatten markiert sind. In alter Zeit waren vermutlich die jeweiligen Häuptlinge (*aliki*) die Eigentümer allen Landes, von dem die Sippen dann Anteile nach Art eines fortlaufend bestätigten Lehens erhielten. Das damals nicht teilbare Land (*manafa taus*) der Großfamilie wurde von ihrem Haupt, dem Sippenältesten (*te pule o te solonga*) treuhänderisch verwaltet. Er wies den Sippenmitgliedern die verschiedenen Arbeiten zu, alle Produkte wurden auf seinem Wohnplatz zusammengetragen und dort aufgeteilt. Ein Teil der Ernte war den *aliki* darzubringen.

Die schwere Arbeit in den Gruben wird im allgemeinen von den Männern getan. Doch auch Frauen kümmern sich, wie schon erwähnt, darum, besonders wenn in der Familie nicht genug kräftige Männer sind. Frauen, Mädchen und Jungen sammeln Blätter für die Gründüngung, ohne die der Anbau hier kaum möglich wäre.

Besonders wichtig für die Ernährung dieser Eingeborenen sind die derart gezogenen *pulaka*-Knollen, von denen man heute auf Niutao neun Varietäten kennt; sie sind z. T. aus der *Alocasia*, die in alter Zeit gepflanzt wurde, entwickelt, z. T. von den Gilbert-Inseln eingeführt. Man kann zu jeder Zeit des Jahres pflanzen und ernten. Zehn Männer auf Niutao stehen im Ruf, Spezialisten der Pflanzungsarbeit (*koso pulaka, koso talo*) zu sein; sie erzielen die größten *pulaka*-Knollen.

Dieser Film wurde während einer Expedition, die vom Museum für Völkerkunde Berlin und dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht war, im Jahre 1960 auf Niutao aufgenommen.

## II. Filminhalt

Eine Kameraschwenkung zeigt die Ausdehnung einer gut gepflegten Pflanzungsgrube (*pela*) von Niutao; sie ist etwa 400 m lang bei ca. 40 m Breite. Wälle ausgeworfenen Erdreichs umgeben diese Grube.

### *Sammeln von Düngeblättern<sup>1)</sup>*

Auf einem jener Erdwälle kommen zwei Mädchen einen Pfad entlang. Sie sind unterwegs, um Düngeblätter zu sammeln. Zunächst müssen sie dafür einen Korb flechten. Deshalb schneidet eins von ihnen ein Kokos-

---

<sup>1)</sup> Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

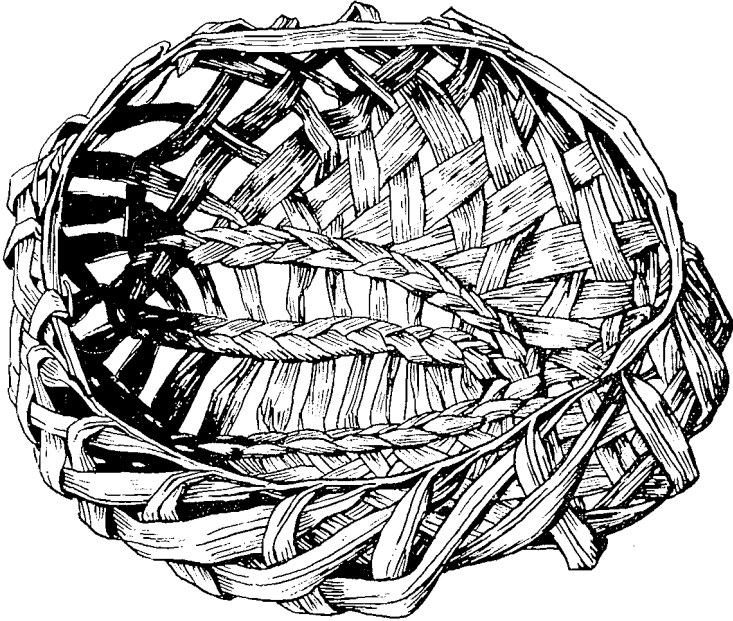


Abb. 1. Lastenkorb  
aus einem Abschnitt eines frischen Kokospalmblattes

palmbblatt, von dem das andere einen Mittelrippenteil samt einer Reihe von Fiederblättern abzieht. Nachdem das Mädchen davon noch einen harten Mittelrippenstreifen entfernt hat, flicht es aus der verbleibenden Fiederblattserie einen etwa 60 cm weiten Korb (*laupolapola*) (Abb. 1). Dabei wird zunächst die Wandungspartie in ihrer vollen Länge gearbeitet. Dann verflieht das Mädchen deren beide Enden und arbeitet anschließend den Boden, von außen nach innen. Diese Partie läuft in ein Zopfgeflecht aus, dessen Ende verknotet und eingesteckt wird.

Das Mädchen macht nach dieser Arbeit noch eine kurze Rast und kaut ein Segment der (wildwachsenden) Pandanusfrucht, saugt dessen süßlichen Saft.

Der Korb wird dann von den beiden Mädchen mit frischen Blättern der am Wegesrand wachsenden *ngasu* (*Scaevola koenigii*) gefüllt. Sie gehen damit den Pfad in die Pflanzungsgrube hinunter und dann einen schmalen Stieg entlang zwischen den hochgewachsenen *pulaka*, die auf diesem wertvollen Boden recht dicht stehen.

### Ernten einer *pulaka*-Knolle und Einpflanzen ihres Stengels

Auf dem ihrer Familie gehörenden Grubenanteil erntet ihr Vater gerade eine gutgepflegte *pulaka*: Er schneidet zunächst deren Blätter, nimmt dann die Haltestöcke und Flechtringe für die Düngungsblätter ab und entfernt anschließend die obere Erdschicht um die Pflanze herum. Dabei benutzt er einen Grabstock mit aufgesetztem eisernem Spatenblatt (vgl. den früher verwendeten Pflanzstock auf Abb. 2). Um die Wurzelknolle nicht zu beschädigen, gräbt der alte Mann mit den bloßen Händen weiter. Dann kappt er die Wurzelfasern, hebt die Stengel mit der Knolle aus dem Boden und trennt mit seinem Haumesser mühsam die dicke, harte *pulaka* vom Stengelwerk.



Abb. 2. Ehemals verwendeter Pflanzstock  
Holz der *Ficus aspera* (ca. 75 cm lang)

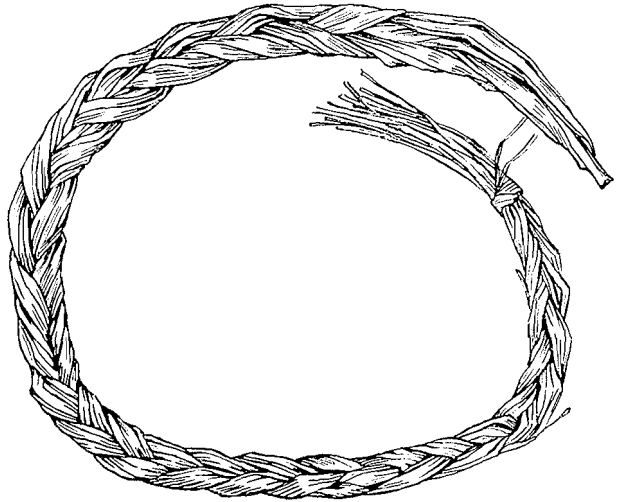


Abb. 3. Haltering für Düngelblätter und Erdreich aus  
einem alten Kokospalmblatt  
(3,30 m lang)



Die beiden Mädchen haben ihren Vater nun erreicht und geben ihm die Düngeblätter für die Neupflanzung. In das gleiche Loch, aus dem gerade die Knolle geerntet wurde, legt der Alte die Blätter, setzt darauf das soeben von der *pulaka* abgeschnittene Stengelwerk und häufelt mit seinen Händen Erde in den verbleibenden Raum.

### *Pflege einer wachsenden pulaka-Knolle*

Weitere Gründüngung ist während des Wachstums einer solchen Pflanze unerlässlich. Schon nach etwa sechs Monaten gibt man deshalb Dünger (*kaiao*), in Form von Blättern der *Hernandia peltata* MEISSN., der *Morinda citrifolia* L., der *Scaevola koenigii* oder der *Guettarda speciosa* L., vermischt mit Erde. Nach drei oder vier Monaten wiederholt man die Düngung. — Ist die Pflanze gut 1 m hoch gewachsen, so legt man ringförmig um sie herum einen oder zwei aus dem trockenen Kokospalmblatt geflochtene Stränge (*lama*, Abb. 3), die noch mit vier bis sechs Stäben festzustecken sind, um so dem höher reichenden Erdreich und Düngungsmaterial einen Halt zu geben.

Der vordem beobachtete alte Mann will sich nun derart um eine seiner älteren *pulaka* kümmern. Von einem alten, braunen Kokospalmblatt schlägt er zunächst mit seinem Hautmesser den dicken Stielanfang ab, und dann flicht er in Zopfmanier einen Strang, indem er die Fiederblätter jeweils bündelweise greift. Nachdem der Alte das Ende des Stranges verknotet und diesen zu einer Rundung gebogen und gebrochen hat, geht er zu einer etwa einjährigen *pulaka*-Pflanze (Abb. 4). Dort steckt er



Abb. 4. Pflege einer einjährigen *pulaka*-Pflanze  
(Erdreichhalter und Düngeblätter)

zunächst einige Haltestäbe in den Boden und legt dann innerhalb derselben den soeben geflochtenen Strang ringförmig aus. Vier weitere schon vorhandene Stränge schichtet er darüber. In das so entstandene blumentopfartige Gebilde packt der Mann eine Menge Düngeblätter, die sein Sohn gerade in einem großen Lastenkorb herbeibringt. Zuerst gibt der Alte noch eine Schicht Erde. Eine Bewässerung geschieht nicht.

Frühester Erntetermin ist nach etwa zwei Jahren. Mit sorgfältiger, geduldiger Pflege kann man in etwa zehn Jahren Knollen erzielen, die bis 1,30 m lang sind (mit einem Durchmesser bis etwa 50 cm). Während die frühgeernteten kleineren Knollen für den Alltagsverbrauch bestimmt sind, reserviert man die vieljährigen für bedeutende Festlichkeiten. (Vgl. die Zubereitung von *pulaka*-Knollen in Film E 414<sup>1)</sup>.)

### Literatur

- [1] HEDLEY, C., The Ethnology of Funafuti. Australian Museum. Memoir III. Sydney 1897. S. 229—304.
- [2] KENNEDY, D. G., Field Notes on the Culture of Vaitupu. Memoirs of the Polynesian Society. Bd. 9. New Plymouth 1931.
- [3] KOCH, G., Die materielle Kultur der Ellice-Inseln. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin. Neue Folge 3. Abt. Südsee I. Berlin 1961.

Zeichnungen dieses Heftes von E. ARMGARDT.

---

<sup>1)</sup> Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) — Zubereiten von *pulaka*-Knollen (taufangongo-Verfahren). ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 414.